Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 50

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berlin

Vor zwei Jahren eröffnete Vittorio Magnago Lampugnani mit einem Artikel im «Spiegel» eine deutsche Architekturdebatte, die auch hierzulande interessiert mitverfolgt wurde. Die Schweiz ist insofern beteiligt, als zwei der Protagonisten der Debatte, eben Lampugnani und sein Mitstreiter Hans Kollhoff, an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich lehren.

Die Pole des «baupolitischen Historikerstreits» markieren: einerseits die Architekten, die sich vorwiegend am klassischen Berliner Block orientieren, und andererseits jene, die eine locker bebaute Stadtlandschaft propagieren. Vertreter der ersten Gruppe rekurrieren auf die Bautradition der letzten Jahrhundertwende mit ihren geradlinigen, meist durch Steinfassaden gefassten Strassenzügen. Hans Kollhoff bezeichnet diese Architektur als adäquate «städtische Substanz» im Hinblick auf die Notwendigkeit – die sich erst jüngst durch den Fall der Mauer 1989 ergab –, das Zentrum einer Drei-Millionen-Stadt gesamthaft neu zu bauen («Der Spiegel» vom 6.11.1995). Protagonisten der zweiten Gruppe – namentlich beispielsweise Daniel Libeskind oder der Erbauer der Grundschule der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Zvi Hecker – berufen sich ebenfalls auf die Berliner Baugeschichte. Sie beziehen sich in ihrer Architektur jedoch mehrheitlich auf freier gestaltete Solitärbauten, wie sie etwa Hans Scharoun in der Jahrhundertmitte realisierte («Der Tagesspiegel» vom 12.11.1995).

Nun hat der deutsche Architekurhistoriker und -kritiker Gert Kähler die Debatte in ausgewählten Beiträgen zusammengefasst («Einfach schwierig. Eine deutsche Architekturdebatte». Ausgewählte Beiträge 1993–1995, Braunschweig/Wiesbaden 1995). In einem differenzierten Beitrag analysiert Kähler selbst die verschiedenen Aspekte und Stationen der Debatte. Einleuchtend legt er dar, dass diese an sich theoretische Auseinandersetzung ihre polemische Schärfe erst durch das Hinzukommen einer zweiten, «handfesten» Komponente erhielt, durch die Diskussion um den zeitgenössischen Wiederaufbau von Berlin-Mitte. Diesem Umstand ist wohl auch die starke Medienpräsenz zuzuschreiben, schliesslich wird in Deutschland zurzeit, so Kähler, rund 40 Prozent des Bauvolumens der Europäischen Union bearbeitet, davon wiederum ein Grossteil in Berlin.

Am Potsdamer Platz sind die Bauaufträge etwa gleichmässig auf die beiden Lager verteilt worden; noch offen ist die Vergabe von Grossbaustellen wie etwa dem Alexanderplatz. Auch hier wird die Aufteilung der Bauvorhaben auf Vertreter unterschiedlicher Strömungen wohl Realität. Sie ist vom Ansatz her denkbar; die Problematik aber liegt beim «urbanen Ganzen», d.h. darin, ob die Summe der individuell gestalteten Bauten künftig als zusammenhängender Stadtkörper in Erscheinung treten wird. Gert Kähler regt in diesem Zusammenhang an, nach möglichen Regeln für das Zusammenspiel von pluralistischen Architekturgefügen zu suchen, nach Regeln also, «wie die verschiedenen Stile miteinander auskommen können». – Nicht der Debatte im speziellen, sondern einigen Aspekten der Berliner Architektur sind künftig einzelne Beiträge gewidmet: Bruno Odermatt macht sich im vorliegenden Heft Gedanken zum «Stadtumbau», begleitet von einer informativen Bilder-Reportage.

Inge Beckel